



---

# GESAMTSCHULE OELDE: SCHULE IN BEWEGUNG

Konzept-Entwurf

## KONZEPTGRUPPE

Der Schulträger hat alle Schulleitungen der weiterführenden Schulen sowie Vertreter der sonstigen Schulformen zur Mitarbeit eingeladen. Die aufgelisteten Personen haben an den Sitzungen teilgenommen.

<b>Name</b>	<b>Institution</b>
Albrecht, Jan	Schulsozialarbeit
Bussieweke, Hedwig	THS
Große-Wienker, Mathilde	THS
Grundhoff, Bettina	RSO
Gunnemann, Angelika	THS
Harbaum, Marion	RSO
Hodde, Heike	PLS
Hofene, Stefan	RSO
Köhler, Elisabeth	PLS
Kötgen, Ralf	THS
Mosbacher, Peter	RSO
Rücker, Peter	RSO
Saphörster, Stefanie	RSO
Schalkamp, Elke	RSO
Schneegans, Ralf	RSO
Seipelt, Susanne	THS
Siedenhans, Klaus	THS
Tiete, Anette	RSO
Vilimek, Christiane	RSO

Für den Schulträger: Michelle Zielke  
 Frank Siemer  
 Michael Jathe  
 Moderation: Ulrike Lexis

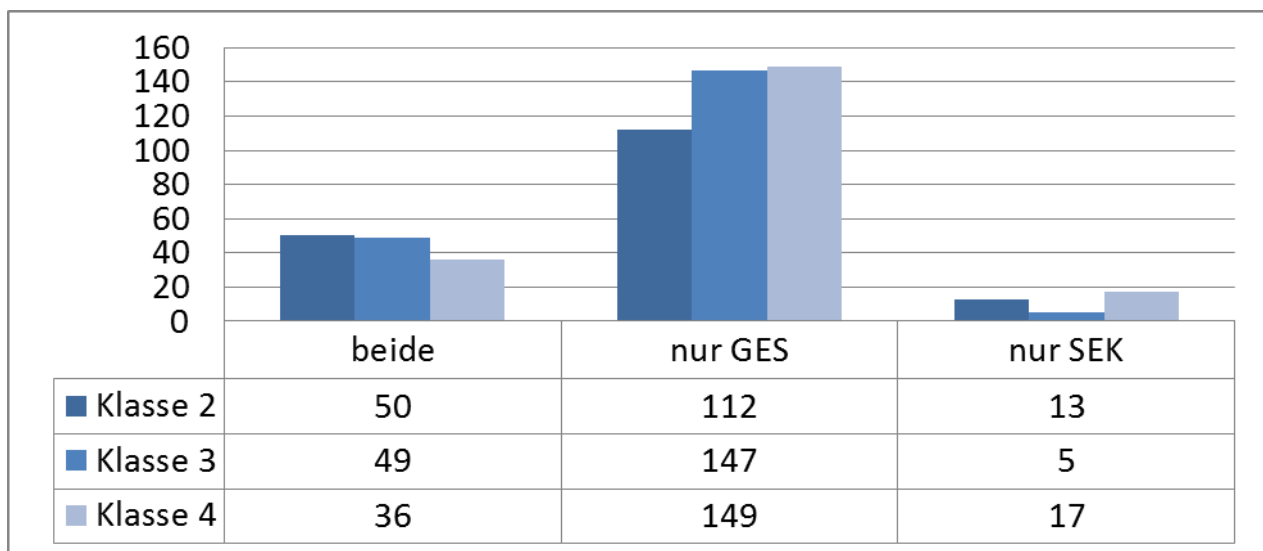
**INHALTSVERZEICHNIS**

1. Vorwort.....	5
2. Leitgedanken und Leitlinien.....	8
3. Struktur/Organisation.....	12
3.1 Die integrierende Konzeption.....	13
3.2 Ganzttag.....	14
3.3 Stundenraster.....	15
3.4 Sprachenfolge.....	18
3.5 Bildungsgänge und Abschlüsse.....	19
3.6 Oberstufe.....	20
3.7 Schule in der Stadt - Vernetzung.....	20
3.8 Leistungsbewertung.....	21
3.9 Standort.....	21
3.10 Feiern und Aktivitäten.....	22
4. Lernen - pädagogisches Konzept.....	22
4.1 Integrierend von Klasse 5 - 13.....	22
4.2. Individuelles und selbstgesteuertes Lernen – individuelle Lern- und Arbeitszeit.....	23
4.3 Förderkonzept.....	24
4.4 Profilbildung: TEchnik, Gesundheit und Sport, Soziales Lernen und Studien- und Berufsorientierung.....	25
4.5 Schwerpunkt Studien- und Berufsorientierung.....	26
4.6 Schwerpunkt Soziales Lernen.....	29
4.7 Schwerpunkt Technik.....	30
4.8 Schwerpunkt sport-Gesundheit.....	32
4.9 Eigenverantwortliches Lernen: Methodenkompetenz, Arbeiten mit Lerntagebuch und Wochenplan.....	34
4.10 Medienkompetenz.....	36
4.11 Beratungskonzept.....	37
5. Pädagogische Handlungsfelder.....	39
5.1 Inklusion.....	39
5.2 Elternarbeit.....	41
5.3 Sozialpädagogisches Konzept.....	42
6. Teambildung und Qualitätssicherung.....	44

6.1 Lehren im Team .....	45
6.2 Qualitätssicherung / Evaluation .....	46
6.3 Fortbildungsplanung .....	47
7. Perspektive .....	47

## 1. VORWORT

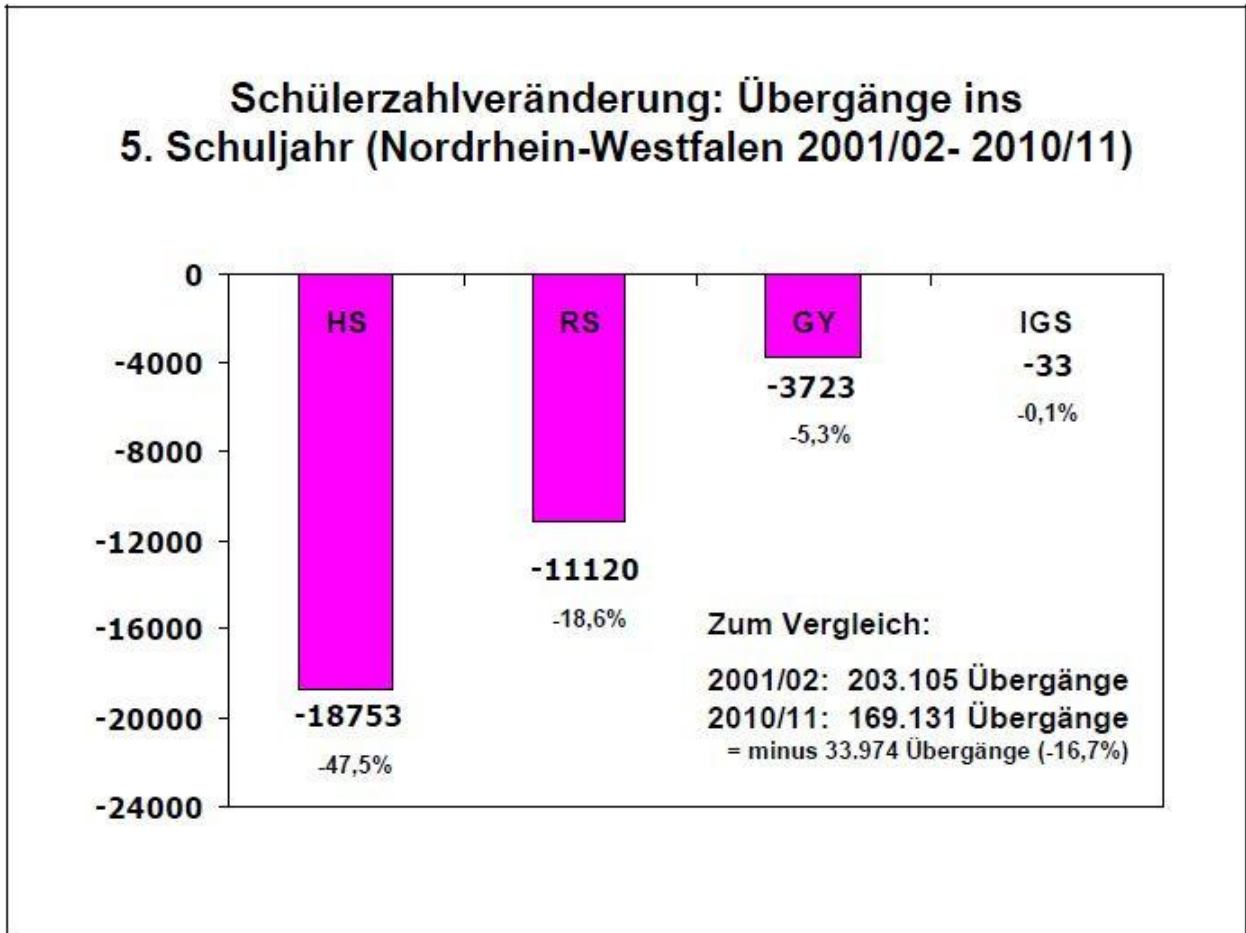
Die Stadt Oelde plant zum Schuljahr 2013/2014 eine Gesamtschule zu gründen. Die Ergebnisse der Elternbefragung waren überwältigend und zeigen eine stabile Zustimmung zu dieser Schulform von mindestens 150 interessierten Eltern/Erziehungsberechtigten in den nächsten Jahren.



Dr. Garbe & Lexis, Auswertung Elternbefragung

Als Standort ist eine zentrale Lage in der Stadt – die Räumlichkeiten der Haupt- und Realschule - vorgesehen. Die Haupt- und Realschule dort werden auslaufend weiter geführt. Das benachbarte Gymnasium bleibt bestehen. Mit der Gründung der neuen Schule wird auch der pädagogischen Forderung nach Inklusion Rechnung getragen. Die Gesamtschule Oelde wird eine „Schule für Alle“. Sie bietet mehr Chancengleichheit durch längeres gemeinsames Lernen und individuelle Förderung. Sie ist Schule in und für die Stadt Oelde. Als mindestens sechszügige Schule wird die neue Gesamtschule über eine verlässliche, auskömmliche Größe von zwischen sechs und sieben Zügen verfügen, die Differenzierung und attraktive inhaltliche Angebote – auch im Rahmen des Ganztags – erlaubt. Die Potentialabschätzung für die Oberstufen hat ergeben, dass beide Schulen auf eine auskömmliche Zahl an Schülern zurückgreifen können.

Neben dem demographischen Faktor „trifft“ die Schulen auch das veränderte Wahlverhalten von Eltern und Erziehungsberechtigten, die ihre Kinder nicht mehr an der Hauptschule, sondern an anderen Schulformen anmelden. Dies führt insbesondere in Realschulen und Gymnasien zu einer deutlich veränderten Schülerschaft, die mit den herkömmlichen Strukturen, Ressourcen und Konzepten nicht optimal beschult werden kann.



Quelle: Rösner, Bildungspolitisches Symposium NRW, 19.2.2011

Der demografische Wandel macht auch vor Oelde nicht halt. Rückläufige Schülerzahlen in den vergangenen Jahren setzen sich auch in den nächsten Jahren fort. Die SEP von Herrn Rösner aus 2011 lässt dennoch die folgende Potentialberechnung zu.

**Prognose: Entwicklung weiterführenden Schulen in Oelde**

	4. Klässler	Prognose einheimische	Gymn Zuschlag	wg G9 10%	Schülerpotential int. Schulform jeweils 1 Jahr später	Sekundarschule Züge	Gesamtschule Züge	Abschlag für Gymnasium Wadersloh
2011/12	309	98	10			0	0	29
2012/13	291	92	9		192	7,68	7,68	29
2013/14	295	85	9		179	7,16	7,16	29
2014/15	311	90	9		190	7,6	7,6	29
2015/16	270	96	10		201	8,04	8,04	29
2016/17					155	6,2	6,2	29

Zu Oeldes umfassendem Bildungsangebot gehören bisher die Schulen des gegliederten Schulsystems. Gemeinsames Lernen ist nun aber auch in Oelde gefragt. Dem trägt die neue Schule Rechnung, denn sie umfasst als Ganztagschule alle Jahrgänge und bereitet sowohl auf Ausbildung als auch auf das Studium vor; sie bietet den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife im eigenen Haus an.

Die hier vorliegende Konzeption für eine Gesamtschule in Oelde versteht sich als Rahmenkonzept, das Grundsätze formuliert, in allen Bereichen aber von den zukünftigen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern im Rahmen der Schulprogrammarbeit konkretisiert und von der Schulkonferenz beschlossen werden muss. Sie alle entwickeln und tragen „ihre“ Schule, indem sie ihre persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen einbringen. Schulentwicklung ist ein lebendiger Prozess, der sich stets aufs Neue mit den aktuellen Gegebenheiten auseinandersetzt und optimiert.

## 2. LEITGEDANKEN UND LEITLINIEN

Die neue integrative, inklusive Schule soll...

1. Kooperatives, handlungsorientiertes und selbständiges Lernen (z.B. SeGel) ermöglichen. Die Förderung von Eigenverantwortung sowohl im Hinblick auf den eigenen Lernprozess als auch die eigene Person sowie selbstständiges, strukturiertes und zielgerichtetes Arbeiten sind uns zentrale Anliegen, die wir in allen Bereichen in den Fokus stellen und methodisch vielfältig umsetzen.
2. zur Toleranz erziehen. Anderssein ist selbstverständlich und jeder wird wertgeschätzt. Die Schule hat ein positives Menschenbild. Unsere (Schul-)Gemeinschaft ist gekennzeichnet von unterschiedlichen Charakteren und Begabungen, geprägt von den heterogenen sozialen und kulturellen Einflüssen unserer Gesellschaft. Diese Vielfalt sehen wir als Chance und Bereicherung und begrüßen sie ausdrücklich. Jede Schülerin, jeder Schüler, jedes Elternteil und jede Lehrkraft tragen mit ihren persönlichen Voraussetzungen zu unserer Schulgemeinschaft bei. Wir schließen alle Mitglieder der Schulgemeinde ein und nutzen die Chancen der Vielfalt.
3. Stärken stärken und Schwächen abbauen – jeder hat etwas anzubieten, jeder hat ein Talent. Die Anerkennung der Vielfalt, das gemeinsame Lernen und die individuelle Förderung stärken den einzelnen Menschen in der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft fördern wir auch durch Feiern, Fest und Aktivitäten außerhalb des Schulgeländes. Unser Ziel ist, die jedem Kind innewohnende Neugier und Freude an der Arbeit zu bewahren und ihm individuell Wege zu eröffnen, selbstständig und eigenverantwortlich zu arbeiten und zu lernen. Wir wollen ihnen helfen, die eigenen, individuellen Fähigkeiten zu erkennen und sich aus ihnen heraus weiter zu entwickeln. Unser pädagogisches Wirken ist auf den Einzelnen individuell ausgerichtet und orientiert sich am Einzelnen und seinen spezifischen (Förder-)Bedürfnissen. Leistungsbewusstsein und die Förderung von Leistung – kognitiver und nicht kognitiver - gehören für uns zu den selbstverständlichen Leitlinien, denn die Freude an der eigenen Leistung und am Erreichten ist ein wichtiger Antrieb für erfolgreiches Lernen.

Wir wollen gegenseitige Wertschätzung leben, Kinder stark machen für ein selbstständiges, gesundes und zufriedenes Leben im Einklang mit anderen, mit der Natur und im Bewusstsein eigener Verantwortung für unsere Gesellschaft. Nachhaltiger Umgang mit persönlichen Res-



sourcen – Haushalten mit Kraft und Gesundheit - ist hierbei von ebenso großer Bedeutung wie die Teil- und/oder Übernahme von Verantwortung in allen gesellschaftlichen Bereichen (Familie, Freunde, Beruf, soziales Engagement, Kommune, ...).

4. Orientierung und Sicherheit durch Regeln und Rituale vermitteln. Regeln und Rituale erleichtern das Zusammenleben. Gegenseitiger Respekt und Ordnung in den Dingen und Handlungen geben Orientierung und Sicherheit. Streitschlichter und eine für alle Schulbeteiligten klare und von den Lehrkräften überwachte Schulordnung schaffen die zum Lernen notwendige Ruhe, Sicherheit und Orientierung. Konflikte werden miteinander bewältigt, Mobbing wird nicht toleriert und beim ersten Anzeichen bekämpft.
5. ihre Schüler für ihren eigenständigen Lebensweg ermutigen und befähigen, z.B. indem sie ihnen eine durchdachte, aufeinander aufbauende Studien- und Berufsorientierung von Anfang an anbietet. Diese kann jeder Schüler und jede Schülerin nach seinen oder ihren individuellen Interessen und Bedürfnissen gestalten. Unterschiedliche in einem eigenständigen Curriculum verankerte Praktika (von Schnupper bis duales Studium), curricular verankerte Inhalte, handlungsorientierte Methoden und Lernortwechsel in allen Fächern tragen – wie die Öffnung der Schule in die Stadt und zu ihren Anspruchsgruppen dazu bei, dass die Schüler die Schule als Ort erleben, in dem die Realität zuhause ist und in der sie für diese reale Zukunft gebildet und erzogen werden. Auch über die Angebote der Schule und ihrer Partner wird diese Erziehung zur Selbständigkeit vertieft.
6. eine gesunde Schule sein, die Gesundheit von Schülern und Lehrern fördert und spezielle Angebote für Bewegung und Sport sowie im kreativ-musischen Bereich macht. Die neue Schule soll als „Gesunde Schule“ geführt werden. Dies gilt für die Ernährung (gerade im Ganztagsbetrieb) sowie die intendierten Wechsel von Anspannung und Erholung im Rahmen der Stundenpläne. Eine „gesunde Schule“ benötigt Rahmenbedingungen: eine intakte Infrastruktur, die eine lernfördernde Umgebung ermöglicht und personelle und räumliche Ressourcen zur Lernen, Ruhen und Arbeiten für Lehrer und Schüler.
7. die Berufs- und Studienorientierung in besonderer Weise fördern. Die neue Gesamtschule wird eine Schule mit attraktiven (hoch-)schulischen und betrieblichen Anschlussmöglichkeiten. Sie ist damit eine Schule für alle Begabungen und bietet Zugang zu allen Abschlüssen.

8. Sie wird außerschulische Lernorte nicht nur in der Berufsorientierung, sondern insbesondere auch im Netzwerk Prävention sowie selbstverständlich in allen Fächern einbeziehen. Die neue Schule ist eine offene Schule in der Stadt. Sie bindet die städtischen Akteure ein und unterhält gute Beziehungen zu den abgebenden Grundschulen, dem benachbarten Gymnasium und aufnehmenden Hochschulen, Berufskollegs und Betrieben. Sie schließt Kooperationen mit Partnern und beteiligt sich an vernetzenden, städtischen Arbeitsstrukturen (wie dem AK Schule-Wirtschaft) und denen des Kreises Warendorf, die im Rahmen des Bildungsnetzwerks und sogar schon vor diesem gelegt worden sind. Die neue Schule profitiert von den Erfahrungen der vorhandenen und auslaufenden Schulen und führt erfolgreiche Elemente der pädagogischen Arbeit weiter.
9. Alle Lernzugänge sollen genutzt werden, Schüler sollen mit allen Sinnen lernen - ästhetische Erziehung mit den dazugehörigen Fächern, musische Angebot und künstlerische Außendarstellung sind für die neue Schule selbstverständlich. Musisch-ästhetische Bildung gehört zum ganzheitlichen Verständnis von Bildung und Erziehung, sie verfeinert menschliche „Antennen“ und ermöglicht individuelle Ausdrucksformen. Kulturelle Bildung war immer schon und ist noch heute Teil des Humboldt'schen Bildungsbegriffs und unterstützt den Reifungsprozess nicht nur junger Menschen. Natürlich gehört auch das Lernen durch eigene Handlung sowie das kognitive Lernen und das Soziale Lernen in diesen Zusammenhang.

**Die neue Gesamtschule will**

- kognitive Kompetenz vermitteln, d. h. breite Grundbildung und auf dieser vertieftes Fachwissen vermitteln, Selbststeuerung und Lernstrategien entwickeln, Fachkompetenzen aufbauen.
- emotionale Intelligenz fördern, also Empathie und Beziehungsfähigkeit stärken, Selbsteinschätzung entwickeln helfen, durch Angebote des sozialen Lernens Sensibilität im Umgang mit anderen heranbilden, durch Wertschätzung Selbstbewusstsein fördern als Bedingung für offenen Umgang mit anderen
- soziale Kompetenz entwickeln, z. B. Schlüsselqualifikationen, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktlösungsfähigkeit, Teamfähigkeit...
- zur selbständigen Lebensführung erziehen, also, Ausweitung praktischer Fähigkeiten in verschiedenen Handlungsfeldern erproben, Arbeit und Gestaltung vorbereiten und erproben (Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten, z.B. durch die Übernahme von Aufgaben und Verantwortung im Schulleben)
- Inklusion gestalten, indem Kinder mit und ohne Behinderungen/Beeinträchtigungen zielgleich oder zieldifferent unterrichtet und in der Klassengemeinschaft gefördert werden. Die Kinder ohne Beeinträchtigungen werden zu Akzeptanz und Unterstützung erzogen, ähnlich wie dies in den Grundschulen schon heute gute Praxis (im Rahmen des gemeinsamen Unterrichts und bei der Arbeit der integrativen Gruppen) ist.

Ein inklusiver Unterricht, der die Heterogenität der Schülerschaft berücksichtigt und stark auf selbstständiges Arbeiten und offene Unterrichtsformen setzt, kann die „große“ Klassengemeinschaft zeitweilig zugunsten kleinerer Gruppen/Lerntteams auflösen. Variierende, gezielt eingesetzte Methoden verbinden fachliches mit sozialem Lernen. Beides greift ineinander und bedingt sich gegenseitig. Schülerinnen und Schüler erhalten in wechselnden Gruppen die Gelegenheit, sich in überschaubaren Einheiten einzubringen und zu entfalten. Sie erleben sich und andere in unterschiedlichen Kontexten, die sie ständig neu inhaltlich und persönlich fordern. Das erlebte Wissen und die Erfahrung, dass jeder mit seinen spezifischen Fähigkeiten zum Erfolg einer Sache beiträgt und jeder für die Gemeinschaft von Wert ist, entsprechen dem Wesen einer inklusiven Schule. Eine Leitlinie unseres pädagogischen Handelns lautet darum: fachliches und soziales Lehren und

Lernen in variierenden Gruppen. Die geplanten neuen Lehrerstellen für die Umsetzung von Inklusion, die es erlauben werden, dass in integrativ geführten Klassen zeitweilig zwei Lehrkräfte unterrichten oder aber fachbezogen kleine Fördergruppen gebildet werden können, ermöglichen die Umsetzung dieses Konzeptes.

Wir sind stolz darauf, eine veränderte Sichtweise auf Schule zu haben, die Vielfalt als Potentiale betrachtet und die Basis für eine inklusive Gesellschaft legt.

### 3. STRUKTUR/ORGANISATION

Die Gesamtschule verfolgt eine integrierende Konzeption von der Jahrgangsstufe 5 bis zur Jahrgangsstufe 13. Es gibt verschiedene äußere Differenzierungsmöglichkeiten, mit denen alle Abschlüsse der Sekundarstufe I und II erreicht werden können: Ab der Jahrgangsstufe 7 greift eine **Fachleistungsdifferenzierung** in den Kernfächern<sup>1</sup>. Fachleistungskurse sind Lerngruppen, in denen der Unterricht unterschiedlich hohe Anforderungen stellt. Die Zuweisung zu einem Grund- oder Erweiterungskurs erfolgt mit Zustimmung der Eltern ([www.schulministerium.nrw.de](http://www.schulministerium.nrw.de)).

- Ab Klasse 7 gibt es Fachleistungskurse in Englisch und Mathematik
- ab Klasse 8 oder 9 in Deutsch
- ab Klasse 9 in Physik oder Chemie

Bis zur Klasse 10 können die Jugendlichen zu Beginn des Schuljahres bei entsprechender Leistung zwischen Grund- und Erweiterungskurs wechseln. Erst ab Klasse 9 gibt es ein abschlussbedingtes „Wiederholen“. Vorher ist - flankiert durch die individuelle Förderung und die fachspezifischen Ergänzungsstunden - der Übergang in die nächste Klassenstufe die Regel. Zusätzlicher Förderunterricht begleitet den Kurswechsel und ermöglicht z. B. die Aufarbeitung von Lernrückständen.

---

<sup>1</sup> Spätestens im 2. Halbjahr . Neuerdings gibt es auch die Möglichkeit, von der äußeren zur Binnendifferenzierung zu wechseln (APO SI vom 16.8.2012).

## Neigungsdifferenzierung

Die 2. Fremdsprache, die ab Klasse 6 angeboten wird, ist ein Angebot der Neigungsdifferenzierung. Ebenfalls werden die Lernbereiche Arbeitslehre und Naturwissenschaften als Wahlpflicht vorgehalten. Es wird auch Darstellen und Gestalten angeboten.

### 3.1 DIE INTEGRIERENDE KONZEPTION

Das Ziel der Gesamtschule lautet: Niemand soll die Schule ohne Abschluss verlassen. Möglichst viele Schüler sollen über den Hauptschul- oder den mittleren Abschluss hinaus die Fachoberschulreife oder die allgemeine Hochschulreife erreichen. Nach Möglichkeit streben wir eine Kooperation mit dem benachbarten Gymnasium an, um ein attraktives, differenziertes Portfolio von Oberstufenkursen anbieten zu können.

Die integrative und inklusive Konzeption der Gesamtschule	
Jahrgangsstufe 5	Gemeinsames Lernen
Jahrgangsstufe 6	Gemeinsames Lernen, Einführung Neigungsdifferenzierung, WP
Jahrgangsstufe 7	Einführung der Fachleistungsdifferenzierung <sup>2</sup> in D., M. E und Neigungsdifferenzierung über Bänder bzw. WP
Jahrgangsstufe 8, 9, 10	Fachleistungsdifferenzierung und Neigungsdifferenzierung
Jahrgangsstufe 11 (EF)	Einführungsphase gym. Oberstufe
Jahrgangsstufe 12 und 13 (Q I + QII)	Qualifikationsphase gym. Oberstufe

In der Gesamtschule Oelde soll es die Abiturfächer Sport und Technik geben. Bei den Differenzierungsmöglichkeiten ab Klasse 6 soll die Technik einen besonderen Rang einnehmen. Auch Darstellen/Gestalten wird dann angeboten. Ab Klasse 8 sollen dann Profile mit technischem, sportlichen

<sup>2</sup> Frühestmöglicher Zeitpunkt der Einführung der Differenzierung

und gesundheitlichem Inhalt angeboten werden. Diese Schwerpunktsetzung soll sich auch im AG-Angebot wiederfinden.

Als Konsequenz des inklusiven Konzeptes muss das Wahlpflicht-/ Neigungsdifferenzierungsangebot der Gesamtschule breit gefächert sein. In Abhängigkeit der verfügbaren Lehrerressourcen und unter Berücksichtigung der Anschlussfähigkeit (Sprachen) wird den Schülerinnen und Schülern ein Differenzierungsangebot in folgenden Bereichen gemacht:

- Sprache
- Arbeitslehre
  - Hauswirtschaft
  - Schwerpunkt: Technik
  - Wirtschaftslehre
- Musik
- Kunst / Darstellen u. Gestalten
- Informatik
- Gesellschaftslehre
- Naturwissenschaften

### 3.2 GANZTAG

Die Gesamtschule ist eine Schule im gebundenen Ganzttag. An drei Tagen in der Woche findet Nachmittagsunterricht statt. In der Mittagspause sowie dienstags und freitags nachmittags können, je nach verfügbaren Personalressourcen, zusätzliche Angebote gemacht werden. Außerschulische Partner können freiwillige Arbeitsgemeinschaften und freie Lernangebote anbieten. Diese Angebote können auch von Eltern (oder Sportvereinen, Kulturschaffenden, usw.) durchgeführt bzw. begleitet werden. Insbesondere der Sport/Gesundheitsschwerpunkt erfordert die Zusammenarbeit mit den Oelder Sportvereinen. Die zusätzlichen Lehrerstunden, die ein gebundener Ganzttag mit sich bringt, ermöglichen individuelle Förderung und offene Angebote.

Es ist das Ziel, einen bedarfsgerechten verlässlichen Betreuungsrahmen in den unteren Jahrgangsstufen insbesondere für die Kinder von erwerbstätigen Eltern zu schaffen und insofern das umfassende Angebot in den Grundschulen in der neuen Gesamtschule fortzuführen.

### 3.3 STUNDENRASTER

Die Veränderung der Lernstrukturen, mehr individuelles und selbstgesteuertes Lernen lassen sich in einem veränderten Stundentakt mit entweder 60 oder 90 Minuten pro Lerneinheit besser umsetzen als in der herkömmlichen, 45-minütigen Schulstunde. Längere Schulstunden, so belegen die Erfahrungen aus anderen Schulen, bedeuten mehr Ruhe und effizientere Lernzeit. Die Konzeptgruppe schlägt kein zeitliches Raster vor, da sowohl interne Abhängigkeiten von den Stundenplänen der bestehenden Schulen (die einen 90'er Rhythmus sinnvoll erscheinen lassen) als auch andere Argumente, die für den 60'er Rhythmus sprechen, ihre Berechtigung haben. Die Entscheidung über die Stundenlänge (60 oder 90 Minuten) sollte von dem zukünftigen Kollegium getroffen werden und muss die Strukturen kooperierender Schulen einbeziehen.

Der Hausaufgabenerlass des MSW fordert: „Ganztagsschulen sollen Hausaufgaben in das Gesamtkonzept des Ganztags integrieren, sodass es möglichst keine Aufgaben mehr gibt, die zu Hause erledigt werden müssen.“ (BASS 12-31 Nr1)

Schriftliche Hausaufgaben werden in der Regel in den schulischen Arbeitsstunden erledigt. Vokabellernen erfolgt überwiegend nach wie vor außerhalb der Schulzeit, da es Vertiefung und Wiederholung erfordert. In der Oberstufe in der Vorbereitung zum Abitur sieht die Situation ebenfalls anders aus.

## Zeitplanung und Wochenraster im 60'er Raster

60 Min.	Mo	Di	Mi	Do	Fr
8.00 - 9.00	1. Stunde				
9.05-10.05	2. Stunde				
10.05-10.30	1. Pause				
10.30-11.30	3. Stunde				
11.35-12.35	4. Stunde				
12.35-13.35	Mittagspause mit sportlichen und weiteren freien Angeboten				
13.35-14.35	5. Stunde	Konferenzen - offene Betreuungs- angebote	5. Stunde	5. Stunde	AG
14.40-15.40	6. Stunde		6. Stunde	6. Stunde	AG



**Zeitplanung und Wochenraster im 90'er Raster**

90 Min.	Mo	Di	Mi	Do	Fr
7:45	Offener Beginn				
8.00 - 9.30	1. Block (1/2)	1. Block (1/2)	1. Block (1/2)	1. Block (1/2)	1. Block (1/2)
9.30-9.50	1. Große Pause				
9.50-11.20	2. Block (3/4)	2. Block (3/4)	2. Block (3/4)	2. Block (3/4)	2. Block (3/4)
11.20-11.40	2. Große Pause				
11.40-13.10	3. Block	5.Std. 11.40-12.25	3. Block	3. Block	5.Std. 11.40-12.25
	(5/6)	6. Std.12.30-13.15	(5/6)	(5/6)	6. Std.12.30-13.15
13.10-14.10	Mittagspause	Konferenzen	Mittagspause	Mittagspause	
14.10-15.40	4. Block (7/8)		4. Block (7/8)	4. Block (7/8)	

Die Konzeptgruppe möchte nach Möglichkeit eine Klassenleiterstunde für die „Kleinen“ – also die 5. und 6. Klassen jeweils zu Beginn der Woche im Stundenplan vorgesehen haben. Für die älteren Schüler ist dies nicht unbedingt so erforderlich.

### 3.4 SPRACHENFOLGE

In Klasse 5 starten alle Schüler mit Englisch.

In Klasse 6 wird Französisch oder Latein als zweite Fremdsprache angeboten. Die Fortführung bis Klasse 10 ist eine Möglichkeit die abiturrelevante zweite Fremdsprache abzuleisten. In Klasse 8 wird den Schülerinnen und Schülern, in Abhängigkeit von der verfügbaren Lehrerressource Latein, Spanisch oder Italienisch als 2. Fremdsprache angeboten. Eine weitere Wahlmöglichkeit ergibt sich möglicherweise in Kooperation mit dem Gymnasium.

Schülerinnen und Schüler, die in der Sekundarstufe I keine weitere Fremdsprache belegen, können mit Eintritt in die Sekundarstufe II noch mit Spanisch (oder Französisch) beginnen, so dass auch sie die sprachlichen Voraussetzungen zur Erlangung des Abiturs erfüllen. Bei Latein ist derzeit die Fortführung in der gymnasialen Oberstufe einer Gesamtschule möglich, so dass die verpflichtende 2. Fremdsprache zur Erlangung des Abiturs gewährleistet ist.

Jahrgang	Englisch	Französisch	Latein/ Italienisch / Spanisch
5	Pflicht für Alle		
6		Wahl	
7			
8			Wahl
9			
10			

3.5 BILDUNGSGÄNGE UND ABSCHLÜSSE

Laufbahn/Schulstruktur			
<p><b>Übergang in die duale Ausbildung, Bildungsgänge der Berufskollegs oder die gymnasiale Oberstufe</b>                      (Berufskollegs des Kreises Warendorf, Gymnasium Oelde)</p>			
10	Alle Abschlüsse Sek I Hauptschulabschluss nach Klasse 9 u.10 Mittlerer Schulabschluss Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	3. Fremdsprache als Angebot	Wahlpflichtbereich / weitere Fächer •Sprache •Technik •Arbeitslehre •Hauswirtschaft •Musik •Kunst •Darstellen/ Gestalten •Informatik •Sozialwissenschaft •Naturwissenschaft
9	Gemeinsames Lernen in GL,SP, KU, MU, REL/PP, Chemie oder Physik und Fachleistungsdifferenzierung		
8	Gemeinsames Lernen und Fachleistungsdifferenzierung		
7			
6	Gemeinsames Lernen		WP (u.a. 2. Fremdsprache)
5			

### 3.6 OBERSTUFE

Die Oberstufe ist zur Zeit der Erstellung dieses ersten Konzepts noch einige Jahre entfernt. Die neue Schule wird aber bestrebt sein, mit dem benachbarten Gymnasium eng zu kooperieren, um ein großes und breites inhaltliches Angebot vorhalten zu können.

Die Oberstufe dauert – wie am Gymnasium – drei Jahre und gliedert sich in die Einführungsphase in Klasse 11 und die Qualifikationsphase in 12 und 13, in der Punkte für das Abitur gesammelt werden. Auch an der Gesamtschule wird das NRW Zentralabitur abgelegt. Besonders begabte Schülerinnen und Schüler können auch an der Gesamtschule das Abitur in 8 Jahren ablegen.

### 3.7 SCHULE IN DER STADT - VERNETZUNG

Die neue Schule zeichnet sich durch ihre besondere Vernetztheit mit außerschulischen Partnern aus. Dies gilt in besonderem Maße für die Übergänge zu und von dieser Schule sowie für die Berufs- und Studienorientierung und die Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur, der Bildungsberatung des Kreises Warendorf, der Jugendhilfe, den sozialen Einrichtungen der Stadt und des Kreises und wichtigen Institutionen in der Stadt Oelde – wie dem Verein movere, dem Haus Walstedde oder den sozialen Einrichtungen.

Mitarbeit in den bestehenden und neu zu gründenden Arbeitskreisen ist für die Lehrkräfte selbstverständlich: ein Arbeitskreis Übergang Schule-BK und/oder Übergang Schule-Beruf sowie ein Arbeitskreise zum Übergang Grundschule-weiterführende Schule sollten neu eingerichtet werden. Sie sind wichtige Koordinationsgremien für eine Schullaufbahn ohne Brüche. Der durch das Jugendamt der Stadt eingerichtete AK Schule-Wirtschaft soll aktiv weitergeführt werden.

Die Grundschulleiter haben geäußert, dass das Instrument der kollegialen Hospitation nach Möglichkeit an der neuen Schule eingeführt und umgesetzt werden soll, dies gilt besonders für die Lehrer der Klassen 5 und 6 und das Kollegium der abgebenden Grundschulen. Auch für die Lehrkräfte der neuen Schule untereinander wären Hospitationen wünschenswert. Außerdem soll das bewährte System von sog. „Übergabegesprächen“ zwischen Grundschulen und den neuen Klassenlehrern fortgeführt werden.

Die Schnittstellen zu Einrichtungen der Jugendhilfe im und außerhalb des Rathauses sind genau zu definieren. Bei der Einrichtung einer Schulsozialarbeit kann dieser auch eine Lotsenfunktion zugeschrieben werden. Die bestehende Arbeit des Übergangskoaching soll auch in der neuen Schule vorgestellt und angeboten werden. Davon unbeschadet sollten alle Lehrer die Ansprechpersonen und Angebote und Verfahrensweisen der Jugendhilfe kennen und diese - sensibel und sachgerecht – nutzen.

### 3.8 LEISTUNGSBEWERTUNG

Die Leistungsbewertung erfolgt durch herkömmliche Ziffernzensuren und Zeugnisse. Sie sollen um Portfolios und/oder Zertifikate, in denen besondere Leistungen und Kompetenzen dokumentiert werden, ergänzt werden. Der Einsatz dieser Portfolios wird auch der neuen Schule empfohlen.

Portfolios und/oder Zertifikate können sowohl unterrichtliche als auch außerschulische Erfahrungen dokumentieren. In Portfolios können die Schülerinnen und Schüler eigenständig ihre im Rahmen freier Lernangebote und/oder in Stunden eigener Lern- und Arbeitszeit geleisteten Arbeiten dokumentieren (siehe auch 4.4) und so selbst kontrollieren. Sie unterstützen selbstwirksames Handeln und dienen den Lehrkräften als Instrument zur Lernberatung und Leistungsrückmeldung. Sie helfen Eltern nachzuvollziehen, wo ihr Kind steht und machen den Kindern und Jugendlichen ihre eigene Verantwortung für ihren Lernfortschritt deutlich.

Besonders im Hinblick auf den Eintritt in die Berufswelt sind Zertifikate und Portfolios, die außerschulisches Lernen im Rahmen der Berufsorientierung dokumentieren und über die gesamte Schullaufbahn geführt werden, von Bedeutung. In Portfolios wie dem Berufswahlpass werden Praktika, Projektarbeiten, Präsentationen, externe Prüfungen, soziales Engagement wie die Tutorenarbeit, Mitarbeit in Schülerfirmen, ...auch die, die außerhalb des Unterrichts erreicht wurde, erfasst. So wird erreicht, dass *alle* Leistungen sichtbar werden, die eine Person auszeichnen, nicht nur die in Prüfungsfächern bewerteten, kognitiven Leistungen.

### 3.9 STANDORT

Die Gesamtschule wird zum Schuljahr 2013/14 sechszügig in Klassen mit jeweils mind. 25 Kindern starten. Diese Einschulung findet am jetzigen Standort der Haupt- und Realschule im Zentrum der Stadt statt. Die Jahrgänge werden dann bis zum Abschluss der 13. Klasse auch am Standort bleiben. Die bestehenden Räumlichkeiten reichen in Summe aus, in einzelnen Bereichen gibt es aber

auch baulichen Bedarf wie z.B. bei den naturwissenschaftlichen Fachräumen und den notwendigen Räumen für Differenzierung und den Übungseinheiten für den Sport-Schwerpunkt.

### 3.10 FEIERN UND AKTIVITÄTEN

Die Stärkung der Gemeinschaft gelingt am besten durch gemeinsame Aktivitäten, in die sich jeder einbringt. Feiern, Sportereignisse und Klassenfahrten gehören selbstverständlich zum Schulalltag. Dass Abschlüsse mit formalen Zeremonien begangen werden, ist gute Tradition in Oelde. Eine Schule, die sich als Lebensort versteht, begrüßt neue Schüler und entlässt Schüler sowohl nach der 10. Klasse als auch mit dem Abitur mit einer Feier. Sie feiert die Eröffnungen von (eigenen) Ausstellungen, etabliert Theateraufführungen und Konzerte für ein Publikum, das über die direkte Schulgemeinde hinaus geht, unterstützt die Schule durch Sponsoring und Fund-Raising Aktivitäten (Läufe etc.) und begeht Projekttag und Projektwochen.

## 4. LERNEN - PÄDAGOGISCHES KONZEPT

Die Oelder Schulen haben in den letzten Jahren erfolgreich an ihren jeweiligen Schulkonzeptionen gearbeitet. Die Stärken dieser Schulen gilt es zu bewahren, sie in der neuen Schule möglichst zu übernehmen und nach Möglichkeit weiter auszubauen. Die intendierten Schwerpunkte werden in den folgenden Unterkapiteln dargestellt.

### 4.1 INTEGRIEREND VON KLASSE 5 - 13

Kinder lernen so unterschiedlich, wie sie verschieden sind. Aus diesem Grund ist es wichtig, den Bildungsweg für Kinder und Jugendliche so lange wie möglich offen zu halten und sie nicht frühzeitig auf bestimmte Wege zu beschränken. An der Gesamtschule Oelde werden alle Jahrgangsstufen integrierend unterrichtet. Eine besondere Betonung legt die neue Schule auf das Lernen von- und miteinander; sprich: dem Tutorensystem in dem ältere oder lernschnellere Schüler jüngeren oder lernlangsameren Schülern unterstützend zur Seite stehen. Von diesem System profitieren- und dies ist empirisch gesichert – beide Seiten sehr. Es schult zudem ein soziales Miteinander und fördert die emotionale Intelligenz. Da die neue Schule in bestehende Gebäude einläuft, in denen

Haupt- und Realschule weiter auslaufend geführt werden, ist die Kooperation im Schulzentrum eine wichtige Bedingung für das Funktionieren dieses Konzepts.

#### 4.2. INDIVIDUELLES UND SELBSTGESTEUERTES LERNEN – INDIVIDUELLE LERN- UND ARBEITSZEIT

Kinder sind verschieden. Unterschiedliche Charaktere, Startbedingungen, Begabungen, Lerntypen, Lerntempi und Interessen bis hin zu differenzierten familiären, sozialen und kulturellen Hintergründen machen klar: So individuell wie sie sind, muss auch ihr Lernweg sein. Keine einzelne Methode, kein einzelner Inhalt und kein einzelner Lernweg kann allein zielführend sein. Individuelle Förderplanung, die die persönliche Situation berücksichtigt, bildet die Basis für individuelles Lernen (siehe auch Förderkonzept, 4.4).

Elementare Voraussetzungen um Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen, den eigenen Lernprozess zu steuern und an gegebenen Anforderungen auszurichten sind nicht nur die Bereitschaft zu schulischem, sondern vielmehr zu lebenslangem Lernen, das heute eingefordert wird. Wer frühzeitig erfährt, dass Lernen und Wissenserwerb aktive, die eigene Person und den individuellen Wissensstand einbeziehende Prozesse sind, wird dies in seinem weiteren beruflichen und privaten Handeln zu nutzen wissen.

Selbstgesteuerte Lern- und Arbeitszeit im Rahmen der dafür vorgesehenen Stunden innerhalb des Wochenplans zählt zu den pädagogischen Säulen der Gesamtschule Oelde. Bereits ab Klasse 5 werden diese Stunden im Stundenplan verankert und in allen Jahrgangsstufen fortgeschrieben (vielen bekannt sind die Stunden als SegEL-Stunden).

Selbstgesteuertes Lernen und Arbeiten bedeutet jedoch nicht, die Schülerinnen und Schüler bei der Bearbeitung vorbereiteter Materialien sich selbst zu überlassen, sondern sie vielmehr durch Lehrkräfte, Sonder- und Sozialpädagogen, die als Lernberater agieren, in diesem Prozess zu begleiten und sukzessiv zu mehr Eigenständigkeit zu führen. Die Lehrerrolle verändert sich: Lehrer begleiten individuelle Lernprozesse, vermitteln Inhalte, Werte und Methoden, moderieren, unterstützen, ermutigen und leiten an. Als Stunden des individuellen Lernens und der Binnendifferenzierung sind sie unmittelbar mit der individuellen Förderplanung verknüpft. Unser Ziel ist, immer zwei Lehrkräfte in einer Arbeitsstunde zu beschäftigen, um individuell auf die Bedürfnisse und Fragen der Schüler eingehen zu können – dies impliziert, dass die entsprechende Lehrerzeit eher

nicht im Bereich der Klassenratsstunden eingesetzt wird. Wir wollen möglichst 3 Arbeitsstunden bis Klassen 10 anbieten können, auch damit schriftliche Hausaufgaben unterbleiben können. Ggf. kann uns sollte für die „Kleinen“ eine Klassenleiterstunde zu Beginn der Woche zu Lasten einer Arbeitsstunde stattfinden.

Selbstgesteuertes Lernen und Arbeiten findet in Einzelarbeit, Partnerarbeit und Gruppenarbeit statt. Wichtige Voraussetzung ist eine Lernumgebung, die über ausreichende Neben- und Kleingruppenräume zur räumlichen Trennung verfügt. Dies setzt an einigen Stellen bauliche Veränderungen voraus.

#### 4.3 FÖRDERKONZEPT

Gemäß dem pädagogischen Leitgedanken - der Kultur des Förderns und Forderns - wird an der Gesamtschule ein Förderkonzept entwickelt, das **alle** Schülerinnen und Schüler in ihrem persönlichen Leistungsvermögen erfasst und ihre Weiterentwicklung auf Grundlage einer fundierten Diagnostik zu Beginn der Schullaufbahn unterstützt. Sie ist für besonders begabte Kinder gleichermaßen bedeutsam wie für Schüler mit Lernproblemen und im Rahmen der Integration/ Inklusion, für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Diagnostik bedient sich wissenschaftlich überprüfter Instrumente, Lehrerinnen und Lehrer nutzen diese intensiv nach entsprechender Fortbildung. Das Förderkonzept erhält einen herausgehobenen Rang im noch zu erarbeitenden didaktischen Konzept der Schule.

Prozessorientierte Förderplanung setzt auf

- Diagnose
- Beschreibung von Kompetenzstufen und Lernzielen
- differenzierte Aufgabenstellung
- individuelle Lernzeit
- Lernzielkontrolle
- Lerncoaching
- Würdigung und Dokumentation von Leistungen
- Anpassung an Lernfortschritte



Förderung findet nicht nur in eigens dafür ausgewiesenen Förderstunden statt, sondern ist eng verwoben mit dem gesamten Unterrichtsgeschehen und den selbstständigen Lerneinheiten. Arbeiten mit individuellen Förderplänen und einer Fördermappe bzw. einem Förderportfolio (Selbstlernen) wird in der Oelder Gesamtschule gute Praxis. Zum Förderunterricht kann es einen Vertrag zwischen Kind, Eltern und Lehrer geben. Im Rahmen des Ganztags soll es sowohl fachliche wie überfachliche oder methodische Förderschwerpunkte geben. Wichtig ist uns, dass auch besonders begabte Schülerinnen und Schüler nicht vergessen, sondern ebenfalls gezielt gefördert werden, etwa mithilfe des Drehtür-Modells. Auch gezielte Angebote zur Teilnahme an Wettbewerben, an Projekten, an Summer Schools, zum Erwerb von Zertifikaten oder als Tutor/Mentor für jüngere oder lernlangsamere Schüler gehören zum Förderprogramm für die schnelleren Lerner.

#### 4.4 PROFILBILDUNG: TECHNIK, GESUNDHEIT UND SPORT, SOZIALES LERNEN UND STUDIEN- UND BERUFSORIENTIERUNG

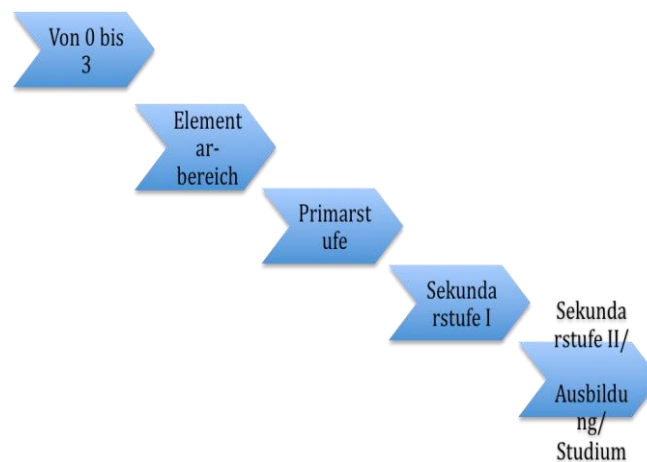
Die Orientierung am Leben während und nach der Schule ist die profilgebende schulische Aufgabe, für die die neue Schule ein umfassendes Konzept entwickeln muss, das es im Weiteren stets zu überprüfen und wechselnden Anforderungen und Gegebenheiten anzupassen gilt.

Kinder und Jugendliche müssen lernen, sich in einer komplexen Welt zu orientieren und einen Platz zu finden, der ihren Fähigkeiten, Neigungen und Potentialen entspricht. Selbstbestimmung, eigenverantwortliche Lebensgestaltung, berufliche Zufriedenheit und beruflicher Erfolg lassen sich nur erzielen, wenn Jugendliche in einem hohen Maß über den aktuellen Arbeitsmarkt, die Entwicklung des lokalen und regionalen Wirtschaftsraumes und die spezifischen Anforderungen informiert sind und sich ihrer Voraussetzungen und Entwicklungsmöglichkeiten bewusst sind, d.h. dass sie ihre Chancen richtig einzuschätzen lernen und ihren geplanten Berufsweg daran ausrichten.

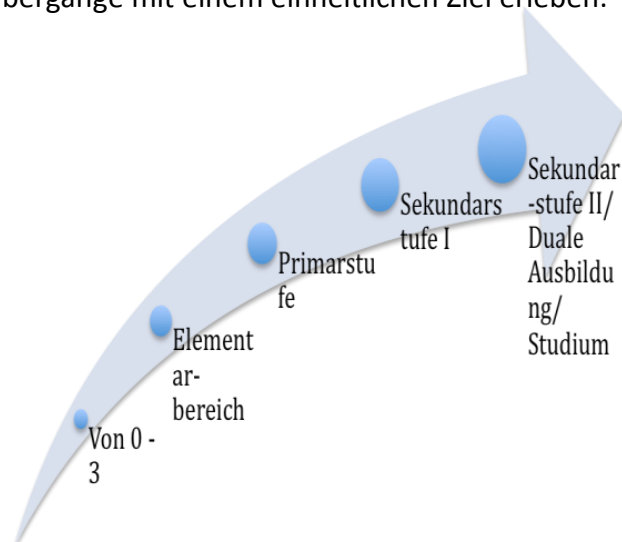
Die Orientierung am Leben an der Gesamtschule Oelde drückt sich durch die Schwerpunkte der neuen Schule aus: Technik, Sport-Gesundheit, Studien- und Berufsorientierung sowie soziales Lernen sind Aufgabenfelder, die in besonderer Weise auch die Anforderungen an Abgänger im Blick haben, die im Leben erfolgreich sein wollen und von Schule erwarten, dass diese sie angemessen darauf vorbereitet.

#### 4.5 SCHWERPUNKT STUDIEN- UND BERUFSORIENTIERUNG

Im Rahmen der Studien- und Berufsorientierung sollen junge Menschen in die Lage versetzt werden, eigene Entscheidungen im Hinblick auf den Übergang ins Erwerbsleben vorzubereiten und selbstverantwortlich zu treffen. Der Übergang von der Schule in den Beruf soll von den jungen Erwachsenen als Anschluss wahrgenommen werden, nicht aber als Abschluss.



Gerade dieser Anspruch macht den Ansatz einer differenzierten Berufs- und Studienorientierung erforderlich, in denen Kinder und Jugendliche institutionalisierte Übergänge nicht als Brüche, sondern als fließende Übergänge mit einem einheitlichen Ziel erleben:



Graphik: Dr. Garbe & Lexis

Um die notwendigen Kompetenzen zu erlangen und nachzuweisen, müssen einige den Schulalltag ergänzende Maßnahmen und Angebote bereitgestellt werden.

Studien- und Berufsorientierung spielt an der Gesamtschule Oelde eine zentrale Rolle. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Situation in Oelde, die gekennzeichnet ist durch sehr gut florierende kleinere und mittlere Handwerks- und Industriebetriebe, aber durchaus auch einige Großbetriebe in Oelde und in den benachbarten Orten sowie einen schon deutlich spürbaren Fachkräftemangel im Handwerk. Der lokale Arbeitsmarkt bietet Schülern jeder Abschlussqualifikation viele Möglichkeiten. Die Konzepte und erfolgreich durchgeführten Projekte der Haupt- Real- und Förderschule können in den Fundus der neuen Schule eingehen. Das Übergangskoaching arbeitet mit den Lehrkräften zusammen, stellt Beratung für Schüler zur Verfügung und seine Kenntnisse des regionalen Arbeitsmarktes zur Verfügung und vermittelt passgenau Ausbildungsplätze.

Die Ziele der Studien- und Berufsorientierung sind im einschlägigen Erlass von 2010 benannt:

#### **„Ziele, Aufgaben, Organisation**

Im Rahmen der Berufs- bzw. Studienorientierung sollen junge Menschen befähigt werden, eigene Entscheidungen im Hinblick auf den Übergang ins Erwerbsleben vorzubereiten und selbstverantwortlich zu treffen. Mädchen und Jungen sollen darin unterstützt werden, ihre individuellen fachlichen Interessen und Fähigkeiten ohne frühzeitige Einschränkungen durch tradiertes Rollenverhalten selbstbewusst weiter zu entwickeln. Dazu sollen Kenntnisse über die Wirtschafts- und Arbeitswelt und ggf. den Hochschulbereich vermittelt, Berufs- und Entwicklungschancen aufgezeigt und Hilfen für den Übergang in eine Ausbildung, in weitere schulische Bildungsgänge oder in ein Studium gegeben werden. Hierzu gehört auch, Praxiserfahrungen in frauen- und männeruntypischen Berufen zu ermöglichen sowie Kenntnisse darüber zu vermitteln. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund oder Behinderung werden in Bezug auf die Studien- und Berufsorientierung soweit erforderlich gezielt gefördert. Im Sinne individueller Förderung sollen Schülerinnen und Schüler den Übergang von der Schule in den Beruf verstärkt als Anschluss und nicht als Abschluss erleben.“

Als Zielsetzungen für die neue Schule ergeben sich daraus:

- eine fächerübergreifende curricular festgeschriebene Studien- und Berufsorientierungsstrategie

- die Ermöglichung von Praxiserfahrung und Einbindung dieser in den Unterricht in mehreren Fächern
- die Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung der Entscheidungskompetenz

Die Umsetzung soll erfolgen durch:

- Lebenswegeplanung in Klasse 5 und 6 (gendergerecht; Geschlechtergetrennte Projekte (Mädchen- und Jungenprojekt der Realschule) in Jg. 8: Perspektivwechsel (Jungenberufe – Mädchenberufe!); Stärken, Schwächen und Persönlichkeitsbildung; Selbst- und Fremdeinschätzung; Workshop zu unterschiedlichen Berufsfeldern wie bisher in der RS)
- Präventionsangebote wie z.B. „jung und pleite“
- eine enge Kooperation mit den Akteuren aus der Bundesagentur, der Stadt, den Betrieben, den Berufskollegs und weiteren Partnern sowie Mitarbeit in den einschlägigen Gremien wie dem Lehrer-Arbeitskreis Schule / Wirtschaft und dem Beirat Schule-Beruf
- intensiv vorbereiteter Lernortwechsel (wie Betriebserkundungen, Lebensplanungstagesimulierte Bewerbungsgespräche in Kooperation mit Unternehmen, Messebesuche (Hannovermesse), Schnuppertage an Hochschulen ...)
- Arbeiten mit Portfolioinstrument (Berufswahlpass) bereits ab Klasse 5 und 6
- systematisch aufeinander aufbauende Praxiseinheiten in Berufs- und Arbeitswelt, incl. Praktikumskonzept ab Klasse 7. Das Praktikumskonzept sollte Abfolge – Inhalte/Ziele – Partner/Verantwortliche – Organisation der verschiedenen Praktika enthalten
- Workshops in Klasse 8 (wie sie bisher die Hauptschule zu unterschiedlichen Berufsfelder wie Gesundheit, Pflege, Metall, Holz... anbietet). Jeder Schüler nimmt hier an mindestens drei Workshops teil und erfährt mehrere Berufsfelder praktisch
- ein (möglichst in mehreren Jahrgangsstufen durchgeführtes) Potentialassessment für jeden Schüler mit Rückwirkungen auf den Unterricht
- Übernahme von Firmenpatenschaften (z.B. wie im Projekt „Klasse machen“ der Realschule)
- Beteiligung an Projekten und Angeboten wie der Berufsinfomesse, dem bisherigen „Berufstartertag“ der Realschule oder der Oelder Berufsinfomesse „Mach Mit“ ...
- Intensive Information und Beratung der Eltern über Anschlussmöglichkeiten
- Zusätzlich soll es eine Kooperation mit dem Gymnasium in S II bei der Studienorientierung geben

Das BO-Curriculum kann außerdem die folgenden bewährten Einzelelemente enthalten: Girls' and Boys' – Day, Elterninfoabende mit BKs, Praktikum mit BKs, Versicherungsberatung, Workshops ab Kl. 7 z. B. angedockt an die Arbeitslehre, Podiumsdiskussionen mit Experten.

- Ein Berufsorientierungsbüro (BOB) nicht nur als Ort für Angebote der Bundesagentur gehört dazu.

Die Gesamtschule Oelde will den Bereich des außerschulischen Lernens konzeptionell ausweiten. Es geht darum, im schulischen Kontext erworbenes Wissen immer wieder praktisch anzuwenden und zu erweitern. Schüler erleben die eigenen Fähigkeiten und Grenzen, erfahren, welche Anforderungen unterschiedlichste(n) Situationen mit sich bringen und wie man an und in ihnen wachsen kann und muss. V.a. in der Studien- und Berufsorientierung kann dies in Einzelstunden, Projekttagen oder -wochen, Langzeitpraktika oder freiwilligem Engagement in vielen denkbaren Bereichen erfolgen. Wichtige Voraussetzung dabei ist die eigenständige, an den persönlichen Neigungen und Vorlieben ausgerichtete Auswahl der Projekte durch die Jugendlichen. Auch hier gilt der für die Neigungsdifferenzierung beschriebene Grundsatz der persönlichen „Bildungskompetenz“. Nur wer sich eine Aufgabe zutraut, vermag sie zu bewältigen und sich neuen, umfangreicheren Aufgaben zu stellen.

Im Rahmen der Schulprogrammarbeit ist das Studien- und Berufsorientierungs-Konzept zu konkretisieren und festzuschreiben.

#### 4.6 SCHWERPUNKT SOZIALES LERNEN

Die Gesamtschule Oelde setzt einen pädagogischen Schwerpunkt auf das Soziale Lernen. Schüler lernen durch vielfältige Anlässe und eigenes Tun, Verantwortung zu übernehmen – für sich und zunehmend auch für andere. Ein durchgehendes tutorielles System, in dem systematisch jüngere von älteren Schülern und lernlangsame von lernschnelleren lernen, fällt auch unter diese Überschrift. Eine Honorierung für die Tutoren – eine Bemerkung im Zeugnis – ist selbstverständlich.

Der Schwerpunkt „Soziales Lernen“ schlägt sich nieder durch

- Sozialpraktika in 8 und 11
- Klassenfahrtkonzept (v.a. in den niedrigen Klassen steht Teambildung im Vordergrund)
- Tutorensystem („Ältere helfen Jüngeren“)- für Tutoren ist die Wiederholung des Unterrichtsstoffs eine Hilfestellung, ihre Rolle empfinden sie als Privileg, sie erhalten für Ihre Arbeit eine Bemerkung im Zeugnis – dies ist v.a. auch an Universitäten ein wichtiges Aufnahmekriterium
- Buddy-Programm (Aufgaben bisher: Betreuung der Bläserklasse, des Schülercafés, der Spieleausleihe etc. durch Buddies)

- Konzept der Projektstage Soziales Lernen (bisher: Streitschlichterausbildung, BUS-Begleiterausbildung)
- In den Klassenratsstunden als demokratischem Prinzip für ein Miteinander ohne Mobbing
- In Angeboten für Arbeitsgemeinschaften und / oder für gemeinsamen Freizeitangebote für SchülerInnen ohne und mit Handicap

Das Funktionieren des Tutorensystems setzt eine gute Kooperation mit den bisherigen Schulen voraus, da die neue Schule mit dem Jahrgang 5 startet – die älteren Schüler aus Jg. 9 und 10 sind dann die der auslaufenden Schulen. Das Tutorensystem startet in der 5. Klasse. Die Lehrkräfte bilden bisher die Tutoren aus.

Das an der Haupt- und Realschule bisher durchgeführte Curriculum Soziales Lernen soll als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen der Schule etwa durch soziale Praktika oder Zeitspenden für soziale Anlässe – dienen.

Auch an der Realschule wurde bisher schon mit einem Tutorensystem in mehreren Bereichen – z.B. bei der MINT-Förderung (z.B. Roberta) gearbeitet.

Die Schulsozialarbeit soll diesen Schwerpunkt mit eigenen Ansätzen unterstützen.

Die hier formulierten Ausgangspunkte sollen für weitere Überlegungen der Schule – insbesondere auch dazu, wie das Soziale Lernen in der Oberstufe gestärkt werden kann – etwa durch soziale Praktika oder Zeitspenden für soziale Anlässe – dienen.

#### 4.7 SCHWERPUNKT TECHNIK

Der Schwerpunkt Technik in der Tradition der bisherigen Arbeit der Haupt- und Realschule schlägt sich nieder in einer engen Verzahnung von Theorie und Praxis. Der TU ist nicht als reiner Theorieunterricht konzipiert, sondern ermöglicht den Schülerinnen und Schülern ihr Wissen und ihre Vorstellungen über technische Zusammenhänge in der Praxis zu erproben und zu überprüfen. Die praktischen Erfahrungen wiederum bieten Anlässe, die theoretischen Vorstellungen anzupassen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Andererseits ist der TU auch kein „Bastelunterricht“. Die praktischen Arbeitsschritte müssen immer durch theoretische Überlegungen und Bewertungen begleitet werden. Das übergeordnete Ziel des TU ist es also, im Wechsel von Theorie und Praxis

die Schülerinnen und Schüler zu gekonntem, verständigem und verantwortlichem technischen Handeln zu befähigen. Sie sollen durch praktische und theoretische Auseinandersetzung mit Technik unsere technisch geprägte Lebenswirklichkeit als zielorientiert veränderte und damit, auf die Zukunft hin betrachtet, prinzipiell gestaltungsoffene Umwelt erkennen. Darüber hinaus möchte das Fach seinen Beitrag zu einer differenzierten Berufswahlplanung, Studienorientierung und Lebenswegplanung der Schülerinnen und Schüler leisten.

Die Inhalte des TU entstammen der privaten, beruflichen und öffentlichen Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler und werden so ausgewählt, dass sie in ihrer Gesamtheit gesellschaftlich bedeutsame, verschiedenartige, auch regional wichtige technische Wirkungsfelder widerspiegeln. Der regionale Bezug zeigt sich in

- den Kooperationen mit heimischen Wirtschafts- und Handwerksunternehmen
- Vertiefung der Kooperation mit dem zdi-Zentrum
- der Einbindung von Experten in den Unterricht

Bezüglich der Methoden und Sozialformen fühlt sich der TU in besonderer Weise dem Leitgedanken des eigenverantwortlichen, selbstorganisierten Lernens, der Differenzierung von Lernwegen und dem kooperativen Lernen verpflichtet. Das zeigt sich besonders in den überwiegend projektartig organisierten über längere Zeiträume angelegten Unterrichtseinheiten und der Dokumentation von Projektergebnissen in Form von praktischen Facharbeiten.

Schwerpunkt Technik in der Tradition der bisherigen Arbeit der Haupt- und Realschule schlägt sich strukturell nieder in

- den Roberta Roboterkursen, Lego-Kursen
- einem Tutorensystem auch für die MINT-Fächer
- Technik und Hauswirtschaft als Unterrichtsfächer
- Technik als Oberstufenfach, nach Möglichkeit auch als Abiturfach

Technik-Förderung ist auch ein Beitrag zu einer differenzierten Berufs- und Studienorientierung. Der Kreis Warendorf als „hidden champion“ des Maschinenbaus bietet hier viele Möglichkeiten für einen praxisnahen Unterricht, für Praxiserfahrungen außerhalb der Schule und die Einbindung von

Experten. Die Unternehmen der Stadt (und darüber hinaus) haben sich bisher in Unternehmenspartnerschaften und Kooperationsprojekten stark engagiert und halten dieses Engagement sicher auch für die Gesamtschule aufrecht.

Die Ausstattung der Technik-Werkstätten ist in Oelde besonders gut, zusätzlich erlauben die Unternehmen Arbeiten in ihren eigenen Werkstätten, so dass die angestrebte Lernfelderkundung für jeden Schüler möglich werden wird.

#### 4.8 SCHWERPUNKT SPORT-GESUNDHEIT

Die Gesamtschule setzt einen pädagogischen Schwerpunkt auf die Förderung der Schüler- und Lehrergesundheit. Bisher hatte die Realschule einen Sportschwerpunkt und plante, eine „Sportklasse“ einzurichten, die in das pädagogische Konzept der Gesamtschule wohl inhaltlich, aber nicht organisatorisch hineinpasst – daher soll auch der sportliche Schwerpunkt über die „Bänder“ umgesetzt werden. Ganz bewusst konzentriert sich die Arbeit nicht auf eine bestimmte Sportart, denn eine breit angelegte und zu fördernde Motorik aller Schülerinnen und Schüler steht im Mittelpunkt dieses Angebots.

Die Städt. Gesamtschule Oelde versteht diesen Schwerpunkt deshalb auch als einen aktiven Beitrag zur Nachwuchsförderung im sportlichen Leben der Stadt Oelde.

Der Schwerpunkt schlägt sich nieder in

- Sport mittags
- Sport als Oberstufenfach, auch als Leistungskurs
- Auf- und kontinuierlicher Ausbau eines Präventionsnetzwerks
- Projektangebote der außerschulischen Partner (Präventionsangebot zu Drogen, Gewalt...)
- Sportlich-motorische Einheiten in jedem Schulfach, Bewegungspausen etc.

Das Fachteam Sport soll diesen Schwerpunkt unterstützen.

Bisher hat die RS Oelde in ihrer Sportklasse die folgenden Aktivitäten – z.T. fächerübergreifend – unternommen. Diese im Schwerpunkt anbieten zu können, wäre sicher im Interesse vieler Schüler.



Klasse	Inhalte - Projekte	Projektpartner	Wandertage	Sonstiges
5	Entspannungs- und <u>Konzentrationsübungen</u> Geo-Caching Speed <u>Stacking</u>	Uni-Münster (Verleih von GPS-Geräten)	Geisterholz Stromberg	fächerübergreifend mit Erdkunde (Gradnetz der Erde)
6	Triathlon Klettern Reiten	LV Oelde AV-Beckum (Phoenix-Park) Reitverein?	Teilnahme am Volkstriathlon Kletterhalle	Klassenfahrt Sportschule <u>Hachen</u>
7	Surfen Badminton <u>Zumba</u>	<u>Surfclub</u> Warendorf TV Jahn Badminton Frau <u>Beckensträter</u>	Wasserskianlage Paderborn	fächerübergreifend mit Biologie/Chemie (Wasser)
8	Ski-AG Sporthelfer-Ausbildung Ausbildung zum Niedrigseilgarten-Trainer	Sportlehrer Sondermann Sportlehrer 	Skifahrt <u>Kössen</u> <u>Red Bowl</u>	fächerübergreifend mit Erdkunde (Alpen, Bodenerosion)
9	Betreuung von Pausensportangeboten Ausbildung zum Schulsanitäter Standardtänze Rollstuhlbasketball	DRK/Malteser Tanzschule BBC Warendorf	<u>Indoor-Beachhalle</u> <u>Indoor-Soccerhalle</u>	Klassenprojekt mit der Erich Kästner-Schule
10	Tätigkeit als Schulsanitäter DLRG-Bronze Golf Fitness	DLRG Golf-Club Ostenfelde Fitnessstudio Oelde	Kanufahrt auf der Ems oder Lippe	fächerübergreifend mit Biologie (Trainingslehre)

Quelle: RS Oelde

In einer gesunden Schule soll auch die Gestaltung der Mahlzeiten den Anforderungen einer gesunden Ernährung entsprechen.

#### 4.9 EIGENVERANTWORTLICHES LERNEN: METHODENKOMPETENZ, ARBEITEN MIT LERNTAGEBUCH UND WOCHENPLAN

Die Fähigkeit jedes Einzelnen, selbständig zu lernen, sich schnell in neue, häufig hoch spezialisierte Zusammenhänge einzuarbeiten und das angeeignete Wissen flexibel und in guter Kommunikation mit der jeweiligen Umgebung in adäquates Handeln umzusetzen muss bereits in der Schule erworben werden.

Um eigenverantwortlich arbeiten und lernen zu können, müssen Schülerinnen und Schüler heute gezielt **Methodenkompetenz** aufbauen und brauchen die dazu notwendigen Instrumente. Methodenkompetenz zu vermitteln ist eine große Aufgabe auch für die neue Gesamtschule. Das bisherige **Curriculum „Lernen lernen“** der Realschule, ist ein guter Ausgangspunkt für weitere Schritte<sup>3</sup>.

Das Ziel des Ansatzes des eigenverantwortlichen Lernens ist strukturiertes, aufeinander aufbauendes Methodenlernen in allen Fächern zu ermöglichen. Das bedeutet, dass ein Methodencurriculum zu entwickeln ist mit dem Ziel, die Methoden zu vermitteln und einzuüben, die eine Berufsaufnahme ermöglichen und zur Studierfähigkeit führen.

Zunächst soll die Übernahme der Methoden aus den Grundschulen den Kindern den Übergang erleichtern und vermitteln, dass das bisher Gelernte sinnvoll weiter genutzt wird. Dafür ist eine gute und kontinuierliche Kooperation mit den Grundschulen notwendig, die gemeinsames Arbeiten an Methoden zum Ziel hat.

Auch die Teilnahme an Wettbewerben ist ein Beitrag dazu, Stärken zu stärken und die Methoden zu erlernen, die in den jeweils betroffenen Disziplinen gefordert sind - auch an außerschulischen Standorten.

---

<sup>3</sup> In der RSO wurde das „Enger Modell“ umgesetzt und von Eltern, Lehrern und Schülern evaluiert und weiterentwickelt. In Klasse 5 wurde z.B. „Mentales Visualisieren“ ersetzt durch eine Unterrichtsreihe, die das selbständige Erkennen von Lernhindernissen und das selbständige Erschließen von Texten vermitteln soll, beginnend bei einer Aufgabenstellung und endend bei komplexen und anspruchsvollen Texten.

In Klasse 6 standen „Lesen und Markieren/Strukturieren“ im Mittelpunkt, wobei auch hier das Textverständnis zentral ist, da festgestellt wurde, dass das Lesen- und noch mehr das weitergehende Bearbeiten von Texten erschwert oder ganz unmöglich gemacht werden, wenn nicht zuerst der Text vollständig inhaltlich erschlossen wurde.

Zum eigenverantwortlichen, selbstgesteuerten Lernen gehören weitere Instrumente, die an vielen Gesamtschulen, aber auch an vielen Grundschulen, Haupt- und Realschulen heute regelmäßig eingesetzt werden – v.a. sind dies die Lerntagebücher und die Wochenpläne. Natürlich sind auch andere Instrumente geeignet, das selbständige Lernen zu fördern – die Instrumente werden hier nur beispielhaft genannt:

Ein **Lerntagebuch** erleichtert die Kommunikation und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und leitet die Kinder zu eigenverantwortlichem Lernen an, indem es eine Strukturierungshilfe bietet. Die Schüler müssen die Lerntagebücher zu jeder Unterrichtsstunde vorlegen und die Grunddaten vorbereitend eintragen. Sie sind verpflichtet, für jede Stunde eine Eintragung vorzunehmen. Die Klassenlehrer/innen leiten ihre Klassen dazu an, die Lerntagebücher verantwortlich zu führen. Sie zeichnen sie wöchentlich ab und bewerten die Arbeit der Schüler/innen kritisch im Sinne des „eigenverantwortlichen Handelns“. Die Eltern sollen durch ihre wöchentliche Unterschrift bestätigen, dass sie Einblick in die Schularbeit ihrer Kinder genommen haben. Sie tragen alle Mitteilungen an den Klassenlehrer (z.B. Entschuldigungen u. a.) in die Lerntagebücher ein.

Die Arbeit nach dem **Wochenplan** ist ein weiteres Instrument, um den unterschiedlichen Begabungen, Arbeitsformen, Interessen und Neigungen der Schüler und Schülerinnen gerecht zu werden. Er fördert sowohl „individualisierendes als auch selbständiges Arbeiten“<sup>4</sup>.

Die Schüler arbeiten in der Regel in den im Stundenplan als Arbeitsstunden für Deutsch, Englisch und Mathematik ausgewiesenen Stunden an ihren wöchentlich gestellten Wochenplänen. Sie arbeiten selbständig am festgelegten Arbeitsplan, in der Regel unabhängig vom anwesenden Fachlehrer. Die Schüler entscheiden selbständig und individuell, welche Aufgaben sie in welcher Reihenfolge bearbeiten wollen. Erledigte Aufgaben haken sie auf ihrem Plan mit Datum versehen ab. So lernen die Schüler und Schülerinnen einerseits, ihre Arbeit selber zu organisieren und einzuteilen, andererseits sich auf ihre eigene Arbeit zu konzentrieren, während z.B. der Sitznachbar mit anderen Aufgaben beschäftigt ist. Der Lehrer, der in der Arbeitsstunde eingesetzt ist, wird als Lernbegleiter und -berater tätig, indem er die Schüler bei Organisation und Durchführung der Arbeitspläne unterstützt.

---

<sup>4</sup> Siehe :„Die Helene-Lange-Schule Wiesbaden. DAS ANDERE LERNEN. Entwurf und Wirklichkeit.“, *Becker, Kunze, Riegel, Weber ; Bergmann + Helbig Oeldeag* S. 49

Das kann unter anderem auch bedeuten, dass er Schüler A auf Schüler B als Helfer verweist, da letzterer entsprechende Aufgaben bereits erfolgreich erledigt hat. Das „Tutorenmodell“ findet also auch hier seinen Niederschlag. Das fördert mittels Erfahrung einer hilfreichen Unterstützung durch Mitschüler die Bereitschaft, selber helfen zu wollen (Helferprinzip: Jeder hilft jedem, was wiederum voraussetzt, dass sie schnell lernen wollen – die Lernmotivation steigt, weil sie anderen etwas beibringen möchten).

Eine Struktur des Plans kann enthalten:

- Pflicht- und Wahlaufgaben,
- Tipps zur Bearbeitung,
- Infos zum Zeitrahmen,
- Hinweise auf Termine zur Überprüfung des Erarbeiteten
- und einen Feedbackvordruck einschließlich Bewertungsskala mit Raum für Bemerkungen, Unterschriften des Lehrers, des Schülers und der Eltern

#### 4.10 MEDIENKOMPETENZ

Die Erarbeitung eines Medienkonzepts muss in der neuen Schule begonnen werden – die bisherigen Schulen hatten kein selbständiges Medienkonzept. Es sollte ein Mediencurriculum, das Elemente wie den Internetführerschein, die Ausbildung von Netzwerkscouts, die Kooperation der Schule mit der „Glocke“ und den anderen außerschulischen Partnern enthält. Dazu gehören bisher

- eine Kooperation mit der Stadtbücherei
- sowie der Aufbau einer Kooperation mit dem Medienzentrum des Kreises

Die Themen „Medienmissbrauch und Prävention“ sollten in Kooperation mit dem Jugendamt und dem Kreis Warendorf behandelt werden.

Die in verschiedenen Standorten vorhandenen Schülerbücherei und das Selbstlernzentrum sollen unter einem neuen, zu erarbeitenden Konzept auf der Grundlage des Konzepts der Stiftung Lesen<sup>5</sup> inhaltlich verzahnt werden.

---

<sup>5</sup> Lese- und Medienecken. Einrichtungsempfehlungen zur Förderung der Lese- und Medienkompetenz. Hrsg von Stiftung Lesen. Mainz 2008

Ein Selbstlernzentrum als wichtiger Bestandteil der Ganztagschule soll ein Lernort für

- Aneignung und Vertiefung von Lesetechniken und Lesefertigkeiten
- Selbstgesteuertes Lernen z.B. Recherchearbeiten, Exzerpieren, Präsentationstechniken
- Umgang mit digitalen Medien
- Computerkenntnisse erwerben, vertiefen (Methodencurriculum Methodenkompetenz)
- Umgang mit sozialen Netzwerken

Werden. Die **Räumlichkeiten** sollten zentral gelegen sein, da sie dann auf eine größere Akzeptanz stoßen. Die **Ausstattung** soll einen schülergerechten Medienbestand erhalten. Bei der Auswahl der Medien sollte beachtet werden, dass nicht nur fachrelevante Medien angeschafft werden, sondern dass auch der „Leseanimationsfaktor“ beachtet wird. Jugendliteratur speziell für Jungen, Comics, Mangas, Sachbücher, Zeitschriften, Spielsoftware gehört dazu. Das Zentrum soll ebenfalls Schülerarbeitsplätze auf neuem Stand enthalten: Dazu gehören

#### **EDV- und Internetplätze:**

- Einzelarbeitsplätze als Sitz- oder auch Stehpult
- Gruppenarbeitstische z.B. mit eingelassenen Computern, bei Gruppenarbeit, Vorbereitung von Präsentationen
- Multimediaarbeitsplätze
- Stellwände, um Arbeitsplätze abzugrenzen oder Arbeitsergebnisse auszustellen

#### **4.11 BERATUNGSKONZEPT**

Sowohl Kinder und Jugendliche, ihre Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer können im schulischen Kontext Situationen erleben, in denen sie Beratung und Unterstützung benötigen. Die Bedeutung der Beratung wächst derzeit in allen Schulformen. Beratungsbedarf kann bei Schülerinnen und Schülern entstehen, z.B.

- bei schulischen Übergängen (z. B. von der Grundschule zur weiterführenden Schule)
- bei der Rollenfindung in der Pubertät und der Ablösung vom Elternhaus
- bei der Lebenswegeplanung und der Berufs- und Studienorientierung
- bei individuellen sozio-ökonomischen oder psychosozialen Problemlagen
- bei familiären oder gesundheitlichen Schwierigkeiten

Beratungsbedarf kann bei Eltern entstehen, wenn sie Unterstützung brauchen, um in einem der oben genannten Prozesse schneller und / oder leichter ihre neue Rolle in Bezug auf die Entwicklung ihres Kindes zu finden und dabei sicherer in ihrer Erziehungsarbeit zu werden.

Beratungsbedarf kann im Kollegium entstehen, wenn Unsicherheiten und Konflikte konstruktiv gelöst werden sollen.

Ziel einer Beratung ist, den Beratungsprozess so zu steuern, dass die Betroffenen selbst neue Möglichkeiten erkennen und umsetzen wollen. Beratung ist ein Prozess, an dessen Ende eine Veränderung aller an dem Prozess Beteiligten ist. Durch Denken, Sprechen und Handeln werden gemeinsame Lösungen kreiert. Veränderungen können nicht erzwungen, sondern nur unterstützt und begleitet werden. Zu Ihren Grundbedingungen zählt darum

- die Freiwilligkeit aller Beteiligten
- die gegenseitige Wertschätzung
- die Gleichberechtigung aller Beteiligten
- Kooperation
- eine Zielorientierung
- die Allparteilichkeit des Beraters / der Beraterin

Alle Beratungen unterliegen der Schweigepflicht. Nur die Beteiligten können die Beratenden von dieser Schweigepflicht entbinden.

Jede Beratung findet im Rahmen des Beratungserlasses, der geltenden Gesetze, Verordnungen, Erlasse und Konferenzbeschlüsse statt. Für jede Beratung muss ein Auftrag vorhanden sein.

Das bestehende Beratungsnetz soll beibehalten und nach Möglichkeit ausgebaut werden (u.a. Ärzte, Therapeuten, Jugendamt, Schulsozialarbeit, schulpsychologischer Dienst und die Beratungslehrer).

## 5. PÄDAGOGISCHE HANDLUNGSFELDER

In Oelde gibt es bisher keine integrativen Lerngruppen in der Sekundarstufe I, sondern nur Einzelintegration in wenigen Fällen. Die Zusammenarbeit der bisherigen Lehrpersonen mit Förderschulen hat eine gute Tradition, die alle an der Konzeptgruppe beteiligten Schulen als erfolgreich betrachten. Für die Einzelintegration liegen positive Erfahrungen vor. Es fehlen in Oelde aber noch umfassende und nachhaltige Strukturen, die besonders auch für Kinder mit besonderen Förderbedarfen geeignet sind, ihnen eine Zukunftsperspektive im allgemein bildenden Bereich zu eröffnen. Die neue inklusive Schule hat hier eine klare Aufgabe zu erfüllen. Dabei empfiehlt die Konzeptgruppe u.a. auch die Zusammenarbeit mit den Grundschulen. Gerade auch im Rahmen der „sanften Übergänge“ ist ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Grund- und der Gesamtschule anzustreben.

### 5.1 INKLUSION

Inklusion als allgemeiner pädagogischer Ansatz bedeutet eine tiefgreifende Reform des Schulsystems sowie der einzelnen Schule, die nicht nur die Akzeptanz des Andersseins als moralisches Prinzip voraussetzt, sondern auch die Abschaffung der im System allgegenwärtigen Barrieren einfordert. Um Inklusion umzusetzen, ist es notwendig, bisherige Konzepte zu verwerfen und Schule und Unterricht neu auszurichten. Wünschenswert ist auch, dass geeignete Unternehmungen /Maßnahmen/ Projekte/ erarbeitet und regelmäßig durchgeführt werden und einen festen Platz im Schulprogramm und im Schulleben erhalten, die ermöglichen, dass Inklusion auch außerhalb des Unterrichts immer selbstverständlicher stattfindet.

In diese besondere „Schul-Arbeit“ sollten auch die Eltern in geeigneter Form mit einbezogen werden.

Inklusive Schulen sind – auch räumlich - anspruchsvolle Einrichtungen, die auf einigen Voraussetzungen aufbauen und dem sich Schulen, Schulgemeinden und Schulträger schrittweise nähern.

Als zentrale Merkmale für eine inklusive Pädagogik werden in der fachlichen Diskussion häufig folgende Punkte benannt:

- Die grundsätzliche Wertschätzung aller Schülerinnen und Schüler

- Steigerung der Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an Unterricht und allgemeinem schulischem Leben
- Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe Aller, nicht nur solcher mit Beeinträchtigungen oder solcher, denen besonderer Förderbedarf zugesprochen wird
- Inklusion wendet sich gegen „Zwei-Gruppen-Theorien“, die Menschen in Kategorien wie Behinderte und Nichtbehinderte, Deutsche und Ausländer, ... unterteilt und damit dem Einzelnen nicht gerecht werden
- Die Sichtweise, dass Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern Chancen für das gemeinsame Lernen sind. Die bisherigen Erfahrungen in Oelde stärken diese Sichtweise.

Inklusive Pädagogik vermittelt – weit über die Schule hinaus – die Vision einer inklusiven Gesellschaft, die Diskriminierungen abbaut. Sie ist ausgerichtet auf den Ausbau und die Förderung der individuellen Fähigkeiten aller Kinder und Jugendlichen, unabhängig von vorhandenen Begabungen. Sie ermöglicht individuelle, zieldifferente Lernprozesse für alle, sowohl für Kinder mit Behinderungen als auch für Normal- und Hochbegabte. Damit löst sie sich von frühzeitiger Festlegung und schafft wünschenswerte Entfaltungspotentiale.

Voraussetzung für erfolgreiche Inklusion ist – neben personell und sachlich adäquater Ausstattung – eine Eingangsdiagnostik zu Beginn der Klasse 5, die umfangreiche und multimethodische Instrumente nutzt - von standardisierten Tests über informelle Verfahren bis zu Leistungsüberprüfungen, Beobachtungen und Verfahren der Selbst- und Fremdeinschätzung. Notwendig für den Umgang mit den diagnostischen Instrumenten sind umfangreiche Fortbildungen.

Nach dem Konzept des Landes wird es für Klassen, in denen Kinder mit erhöhtem Förderbedarf unterrichtet werden, zusätzliche Lehrerstunden geben. Derzeit variieren die Regelungen der verschiedenen Bezirksregierungen noch bis eine verbindliche Regelung durch das Land vorliegt, die bereits angekündigt ist.

Wünschenswert für eine I-Klasse ist aus Sicht der Konzeptgruppe, dass durchgehend zwei Lehrkräfte, davon eine Förderschul-Lehrkraft unterrichten und dafür zwei Räume zur Verfügung stehen. Die Lehrkräfte sprechen je nach Schülerbedürfnissen ab, welche Kinder wie von wem unterrichtet und betreut werden. Die Zusammenfassung der auf unterschiedliche Weise gehandicapten



Kinder wird selten vorkommen, weil es sich um unterschiedliche Förderbedarfe handelt. Ein ESE-Kind kann durchaus in einzelnen Fächern zu den leistungsstarken Schülern gehören, während ein normal begabtes LRS-Kind sich phasenweise denselben Aufgaben wie ein im Lernen behindertes Kind widmet.

Derzeit sieht es für das Schuljahr 2013/14 nach einer Umfrage unter Grundschulen nicht danach aus, dass eine integrative Gruppe eingerichtet werden kann, weil die Zahl der Kinder dafür nicht ausreicht. Allerdings werden drei zielgleich zu unterrichtenden Kinder in die 5. Klasse wechseln.

## 5.2 ELTERNARBEIT

Eltern sind die wichtigsten Partner im Erziehungs- und Bildungsprozess, ob als Partner im individuellen Erziehungs- und Bildungsbemühen um das einzelne Kind oder als Unterstützer und Mitgestalter des allgemeinen schulischen Lebens. Eltern sind die ersten Ansprechpartner und unverzichtbare Mitglieder der Schulgemeinde. Neben den klassischen Mitbestimmungsgremien Klassenpflegschaft, Schulpflegschaft und Schulkonferenz ist ihre Mitwirkung in vielen Bereichen ausdrücklich erwünscht. In Oelde besteht eine Stadt-Schulpflegschaft, die die Kommunikation mit der Stadt erleichtert und die Schulen untereinander vernetzt.

Ob bei der Schulprogrammarbeit, in Steuergruppen, Fachkonferenzen, Arbeitsgemeinschaften, Veranstaltungen, Exkursionen, als Mitarbeiter bei Projekttagen und/oder -wochen, Schulpräsentationen, Patenschaften, Berufsvorbereitung und nicht zuletzt beim gemeinsamen Feiern: Eltern sind wirksamer Teil von Schule und Schulentwicklung. V.a. von Eltern initiierte Fördervereine leisten zum großen Teil unschätzbare Arbeit für die Schulentwicklung. Nicht nur der neuen Gesamtschule ist die Einbindung der Eltern in einen gelingenden Übergang im Anschluss an Klasse 10 eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang – sei es in Richtung Abitur, sei es eine berufliche Ausbildung oder ein weiterer schulischer Bildungsgang.

Eltern können Schulen auch persönlich durch Mitarbeit in vielen Belangen unterstützen – sie sollen herzlich eingeladen werden, dies in der neuen Gesamtschule z.B. durch die Mitarbeit im Förderverein zu tun – damit schaffen sie Freiräume für mehr pädagogische Arbeit und individuelle Förderung durch die Lehrkräfte.

Wir legen großen Wert auf ein Miteinander in wechselseitiger Wertschätzung und Toleranz. Dieser Grundsatz gilt auch für die Elternarbeit der Gesamtschule Oelde. Nur wenn es uns gelingt, ein Kli-

ma der Offenheit und des Vertrauens zu schaffen, können wir auch in Krisenfällen gemeinsam zum Wohle der Kinder und Jugendlichen agieren.

### 5.3 SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT

Sozialpädagogische Aufgaben zählen neben Unterrichten, Erziehen und Beurteilen zu den Tätigkeitsfeldern der Lehrkräfte, die sie in Kooperation mit schulischen Sozialpädagogen leisten. Die bestehenden Sozialpädagogenstellen sind eine wesentliche Voraussetzung für ihre Unterstützung in diesem Bereich. Die Oelder Sozialpädagogen sind untereinander vernetzt und haben sich in einem Arbeitskreis mit Sprecher organisiert, so dass fachliche und andere Informationen weiter gegeben werden können und ein städtischer Standard erreichbar ist.

Verbindliche Zielvereinbarungen und Verfahrensabsprachen sind selbstverständlich erst im Rahmen der späteren Schulprogrammarbeit zu vereinbaren.

Der ganzheitliche pädagogische Beratungs- und Förderansatz wie er z.B. bereits an der Theodor-Heuss-Schule praktiziert wurde, soll beibehalten werden. Im Mittelpunkt der sozialpädagogischen Arbeit steht der Schüler, insbesondere die Schüler mit besonderen Förder-, Erziehungs- und Beratungsbedarfen.

Eine gute Vernetzung der verschiedenen Angebote und eine gelingende Kooperation der beteiligten Lehrer und pädagogischen Fachkräfte gewährleisten den Erfolg des pädagogischen Beratungs- und Förderansatzes. Ziel ist, den einzelnen Schüler individuell und bedarfsorientiert zu fördern und zu begleiten, sodass er einen Schulabschluss erreicht und zur Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung bzw. einer weiter gehenden schulischen Qualifizierung befähigt wird.

Die sozialpädagogische Arbeit sollte sich in die folgenden drei Bausteine gliedern:

1. Beratung, Hilfen zur Erziehung, Betreuung
  - a. Einzel- oder Gruppenberatungsgespräche
  - b. Offene Sprechstunde für alle Schülerinnen & Schüler
  - c. „Soziale Gruppenarbeit“ (z.B. Jugendbuddy auf dem Konzept „KonfliktFit für Kinder und Jugendliche“)
  - d. Eigene, offene Angebote (z.B. Fußball spielen, Tischtennis, Kickern, Basteln) für einen Teil der Schüler im Übermittagsbereich. Eine weitere Aufgabe ist die Koordination der Freitags-AG's.

- e. Übernahme Rolle des Ganztagskoordinators
2. Förderangebot „Schule spielend meistern“ ab Klasse 5 für max. 16 Schülerinnen und Schüler mit bes. Förderbedarf
  3. Förderangebot „Verbesserung der Ausbildungschancen Jugendlicher“ – dieses Angebot besteht bereits seit 2007 in der Theodor-Heuss-Schule und richtet sich an max. 24. Schüler. Es enthält
    - a. Ressourcen- und Kompetenzfeststellung (Jahrgangsstufe 8) & Förderung der Sozialen und persönlichen Kompetenzen (Jahrgangsstufe 8) ☐ 2 Angebote zusammenfasst in einem „Sozialen Training“
    - b. Bewerbertraining (Jahrgangsstufe 9)
    - c. Sozialpädagogische Praktikumsbegleitung (Jahrgangsstufe 8 & 9)
    - d. Coaching und Beratung während der Ausbildungsplatzsuche, Entwicklung von Alternativen (Jahrgangsstufe 10)
    - e. Elternangebot sowie Nachbetreuung und Beratung

Zu den vorzusehenden Aufgabengruppen gehören außerdem:

- Einzelfallarbeit inkl. Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte
  - Gewaltprävention (inkl. Elternabenden)
  - Gesundheitsprävention (inkl. Elternabenden)
  - Soziale Sensibilisierung (inkl. Elternabende)
- Mädchenarbeit / Jungenarbeit (u.a. auch Unterstützung bei gendersensibler Berufsorientierung)
- Kontakt zum Jugendamt und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe (Lotsenfunktion)
- Netzwerkarbeit
- Freizeitpädagogische Maßnahmen
- Eigene Angebot zum Sozialen Lernen
- Eigene Angebote im Bereich der Lebensplanung / Berufsorientierung
- Kollegiale Beratung von Lehrern

Für die Vernetzung und Koordination der externen Hilfsangebote und Maßnahmen sind die Beratungslehrerinnen und -lehrer sowie die sozialpädagogischen Fachkräfte in Absprache mit den be-

troffenen Klassen- und Fachlehrerinnen und -lehrern zuständig. Denkbar ist auch die Einrichtung eines „Schulsozialarbeit-Teams“.

## 6. TEAMBILDUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG

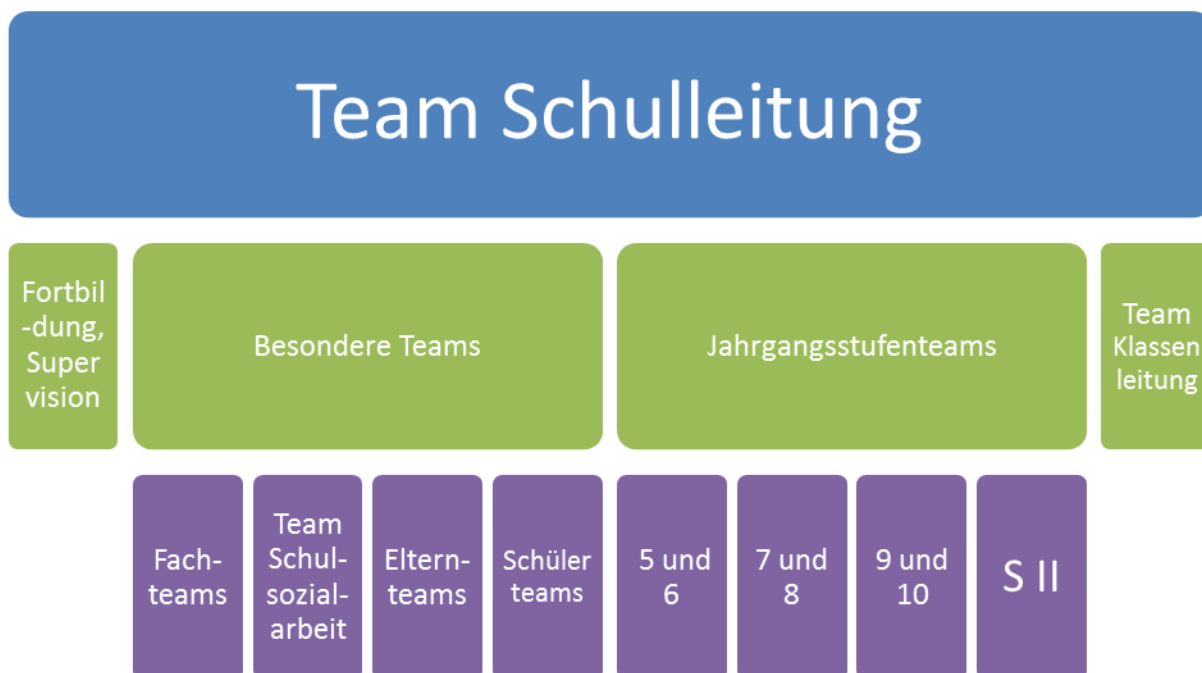
Die komplexen und anspruchsvollen pädagogischen Aufgaben, die eine inklusive, integrativ unterrichtende Gesamtschule mit sich bringt, sind nur gemeinsam und in gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung zu bewältigen. Alle am Schulleben Beteiligten sind dabei von Bedeutung. Lehrkräfte, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler, Sozialpädagogen, Eltern, aber auch externe Experten und das Personal der kooperierenden Schulen und Unternehmen gestalten unsere Schule.

Es besteht auf jeden Fall die Notwendigkeit, eine Steuergruppe für pädagogische Schulentwicklung zu etablieren. Lehrkräfte, in der sich den ganzen Tag an einer Schule aufhalten, benötigen entsprechende Arbeitsbedingungen (Arbeitsplätze, Aufenthaltsbereiche, Besprechungs- und Beratungsräume). Zu diesem Zweck hat die Stadt Oelde eine Raum- und Funktionalanalyse anfertigen lassen, die prüft, ob die Bedingungen im Schulzentrum den neuen Anforderungen genügen.

## 6.1 LEHREN IM TEAM

Eine besondere Rolle spielen dabei naturgemäß die Lehrerinnen und Lehrer, die nicht nur für die Qualität des Unterrichts stehen, sondern auch an allen konzeptionellen, organisatorischen und koordinierenden Aufgaben des Schullebens beteiligt sind. Lehren und Arbeiten nicht im Alleingang, sondern in vielfältigen Teams, ob Klassen-, Jahrgangs-, Stufen-, Fachkonferenz- oder Schulleitungsteam ermöglicht wirksames pädagogisches Handeln. Die Entwicklung und Implementierung teamförderlicher Strukturen, die später im Schulprogramm festgeschrieben werden, muss darum besonders in der Gründungsphase einer neuen Schule Beachtung finden.

In den Klassen, in denen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind, wird Teamteaching die Regel werden. Die neue Schule soll Klassenleitungsteams haben und in Jahrgangsteams zusammen arbeiten.



## 6.2 QUALITÄTSSICHERUNG / EVALUATION

Wir begreifen Evaluation nicht nur als verpflichtende Aufgabe, sondern als unverzichtbares Element einer funktionierenden Schulentwicklung. Sie dient als

- Instrument zur Steuerung der Schulentwicklung,
- Hilfe zur Selbstreflexion für Lehrkräfte,
- Kontrolle und Rechenschaftslegung und
- als Instrument zur Beteiligung von Schülern, LehrerInnen und Eltern an Schulentwicklung.

Neben den externen Verfahren der Lernstandserhebungen in Klasse 8, den zentralen Prüfungen in Klasse 10 und zum Abitur, der Qualitätsanalyse durch das MSW sowie der nationalen und internationalen Schulleistungstudien, müssen schulinterne Qualitätsstandards und Evaluationsverfahren entwickelt werden, die unterschiedliche Schwerpunkte in den Fokus nehmen. Dabei können sowohl standardisierte als auch von schulinternen Evaluationsberatern entwickelte Evaluationsinstrumente zum Einsatz kommen wie SEIS (Selbstevaluation in Schule), SefU (Schüler als Experten für Unterricht), usw. Hinzu kommen partizipative Elemente wie Schülerbefragungen, Elternbefragungen, Lehrerbefragungen. Im Kapitel zu den vertikalen Übergängen wurde bereits auf die Wichtigkeit gemeinsamer Konferenzen mit den abgebenden Oelder Grundschulen hingewiesen. Auch Feedbackgespräche/-erhebungen mit Praktikumsbetrieben und Einrichtungen, in denen Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung tätig sind gehören bereits heute zum Alltag der bisherigen Schulen. Der Austausch mit anderen Gesamtschulen soll bereits vor Beginn der neuen Schule gesucht werden, damit Erfahrungen ausgetauscht werden können.

### 6.3 FORTBILDUNGSPLANUNG

Die konkrete Fortbildungsplanung ist unter Berücksichtigung der personellen Ressourcen und dringlichen Themen in der Aufbauphase der Gesamtschule zu erstellen und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Lehrer der bisherigen Schulen spielen auch in diesem Bereich (etwa zur Ausgestaltung der Elemente des Berufsorientierungs-Curriculums) eine wichtige Rolle, müssen aber ihre Perspektive auf die Oberstufe und ggf. auf eine andere Schülerschaft erweitern. Als elementar sind in der ersten Zeit Fortbildungen zur Diagnostik, zum gemeinsamen Lernen und den Methoden der individuellen Förderung sowie für den Bereich der Handlungsorientierung zu nennen. Die Planung muss mittelfristig angelegt sein und sowohl aktuellen als auch grundsätzlichen, konzeptionellen Überlegungen Rechnung tragen. Wie bereits im Abschnitt über die Inklusion angesprochen, muss hier Fortbildung angeboten werden – auch für die Beratungslehrer wurde dieser Bedarf artikuliert.

## 7. PERSPEKTIVE

Die hier vorgelegte Rahmenkonzeption für die Gesamtschule Oelde muss in vielen Bereichen noch entwickelt und konkretisiert werden. Viele Entscheidungen werden sich erst im Prozess der Gründung und des späteren Schullebens herausbilden. Einige Entscheidungen über grundlegende Fragen werden auch nicht in Oelde, sondern durch Parlament und Schulministerium in Düsseldorf getroffen werden.

Dieses Papier belegt – neben der Festlegung in den grundsätzlichen Fragen – aber auch, dass wir in Oelde frühzeitig und verantwortungsbewusst auf die Herausforderungen reagiert haben, die die Schulentwicklungsplanung offen gelegt hat. Sie hat diesen Prozess mit einem durchaus nicht selbstverständlichen Maß an Konsenswillen und Mut zur Beteiligung aller Akteure begonnen.

Ein langer Weg liegt noch vor Oelde als Schulträger und vor den Aktiven – den Lehrerinnen und Lehrern, den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern sowie allen anderen beteiligten Gruppen von der Schulsozialarbeit über die Kollegien der kooperierenden Schulen bis zu den Mitarbeitern der Jugendhilfe und den Betrieben. Der erste Schritt ist mit der Vorlage dieses Papiers getan.

Für einen erfolgreichen Start der neuen Schule ist es nun wichtig, so bald als möglich eine Schulleitung und ein Kollegium zu haben, das sich gemeinsam auf die Arbeit vorbereiten kann.